

Homilie zu Joh 1,1-14
Zweiter Weihnachtsfeiertag (Lesejahr C)
26.12.2006 St. Laurentius

Zum Eingang:

Liebe Gemeinde,

noch stehen wir mittendrin im Begängnis der Weihnachten. Das ist das Fest der Innigkeit, der Liebenswürdigkeit. Aber: geboren ein Kindelein. Aber: geboren der Heiland der Welt. Das heißt für uns, wir sollen bei allen innigen Gefühlen, die wir füreinander entwickeln, unsere Herzen auf tun für die Nöte der Völker dieser Welt. Der Heiland der Welt, zu ihm hin geht unser Denken und Flehen, er möge als der erscheinen, den wir nennen den Herrn der Welt. Zu ihm lasst uns nun rufen, er möge sich unser erbarmen, und das wiederum heißt: uns stärken zum Zeugnis für die Welt. So rufen wir zu ihm, er möge sich unser erbarmen.

*

Lesung: Jes 52,7-10
Evangelium: Joh 1,1-14

Liebe Gemeinde,

was ich heute zu sagen habe, ist nicht gar leicht verständlich zu machen. Sie müssen mitmachen, um zu verstehen. Das liegt nicht so sehr an meiner Unzulänglichkeit, das liegt an dem Wort, am Text der Schrift.

Was heißt das denn, oft schon gehört: „Im Anfang war das Wort.“ Was heißt das? Ich will es einmal erklären. Für euch hat als Urgegebenheit zu gelten, im Blick auf alle Dinge **hat als Urgegebenheit zu gelten**: Alle Dinge sind berufen, eingesetzt und gesandt, das Werk Gottes zu tun. Das ist **das Wort. Es ist Berufungswort** in der Heiligen Schrift, im Alten und Neuen Testament, wo das Wort vorkommt, ist immer das gemeint: das Wort der Berufung, der Einsetzung, der Sendung, von Gott her, auf dass sein Wille geschehe durch alle Wesen, durch alle Dinge, die geschaffen sind, die Menschen obenan.

Im Anfang war das Wort. Und das war - nun muß ich so kühn sein und kritisieren: das heißt nicht „bei Gott“, nein, das steht nicht da, es heißt, und diese Berufung war - „**zu Gott hin**“. Das ist nicht „bei Gott“, die war zu Gott hin. Alle Dinge, berufen von Gott, sind zu Gott hin berufen.

Und dann kommt die andere Richtung: „Und **gotthaft, gottheitlich war die Berufung**.“ Jetzt geht der Blick auf die Welt hinaus, die berufen war zu Gott hin, aber dem Inhalt nach Sendung in die Welt. Und das ist von allen Dingen gesagt. Jetzt kommt unser Verstand und rät. Weißt du denn etwas von der Bosheit der Natur, von der Grausamkeit der Natur, der Unbarmherzigkeit der Natur? Stimmt. Und dem zum Trotz, dem entgegen, beim Menschen beginnend, wird nun gesagt: So soll es nicht sein, sondern zu Gott hin, von Gott her berufen in die Welt hinein, zugute zu kommen - als Grundberuf, als Wesen, neues Wesen, zugute kommen, zugute kommen, da sein für. Ein revolutionäres Evangelium, das alles umstülpt, was unser normaler Verstand möchte annehmen beim Beobachten der Natur. Nicht die Grausamkeit, die Unbarmherzigkeit der Natur hat das letzte Wort, sondern zugute kommen. Und gottheitlich, gotthaft war das Wort.

Und dieses Wort ist in die Welt gekommen. Dann heißt es: „Es war Licht und Leben.“ Was soll das heißen? Leben in der Bibel – und genau an der Stelle heute – heißt nicht biologisches Leben, nicht Psycholeben, Gefühle, sondern Gemeinschaft, Gemeinschaft zuinnerst mit Gott,

zuoberst mit Gott, durch und durch mit Gott. Wo immer wir Gemeinschaft anstreben und annehmen, ist dies allerletzt Gemeinschaft mit Gott. Und das ist Leben. Die Griechen, die Glücklichen, haben drei Wörter für **Leben**, nämlich bios, biologisch, psychä, psychologisch, und ein drittes Wort: zoä. Das ist nicht biologisch, nicht psychologisch, das ist der Sache nach **zutiefst begriffene Gemeinschaft**.

Wer verstehen möchte, der mag von dem kleinen Kindlein reden, das geboren wurde. Wovon lebt das denn? Allerletzt von dieser seligen Zuwendung der Mutter, des Vaters, der Erwachsenen. Auf das hin öffnet sich's und lebt und wird ein menschliches Kind, sonst wäre es so ein Abgang, so ein Wildling. Das ist Gemeinschaft, lebensmäßige Gemeinschaft, und die heißt Leben. Also Berufung, das Berufungswort war das Leben aller Dinge.

Und das war in der sonst vorhandenen Finsternis, Bosheit wie Licht. Und das Leben war das Licht, das Licht für die Menschen, die ansonsten im Dunkel tappen, in der Finsternis, der Bosheit, unausweichlich. Und das Leben war das Licht der Menschen.

Dann heißt es: Und dies Licht leuchtet inmitten von Finsternis. Es ist ja nicht zu leugnen die Bosheit der Welt, in allen Dingen angelegt. Aber diese Macht der Bosheit, die Macht der Finsternis ist nicht stark genug, dieses Licht auszulöschen. Man darf nicht übersetzen „aber die Finsternis hat es nicht ergriffen“. **Die Finsternis hat es nicht eingenommen** so wie man eine Stadt einnimmt, die man belagert. Die ist nicht stärker. Die Macht der Finsternis ist gebrochen, das Licht ist stärker. Und wir sind die Kinder des Lichtes, das sich einmal durch die Seele gehen lassen. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Und dann: Und **dies Wort - jetzt so verstanden! - ist Fleisch geworden, et incarnatus est**, ist Mensch geworden. Blicken wir auf das Kind in Betlehem, den Heiland der Welt. **Er ist die Verkörperung dieses Berufungswortes Gottes**: um und um und durch und durch von Gott dem Vater berufen, steht er nun in der Welt, der Bosheit der Welt gegenüber. Und da muß sich zeigen, wer in diesem Kampf unterliegt und obsiegt. Wir kennen das Leben Jesu. Es scheint fast so, als könne die Macht der Finsternis ihn erschlagen, erledigen, wegputzen. Aber wir kennen die Botschaft des Evangeliums: Nach Karfreitag, Golgotha kommt Ostern. Gott hat ihn nicht der Macht der Finsternis ausgeliefert, hat ihn nicht im Tode liegen lassen, hat ihn erweckt aus dem Tode, die Aussage ist: Er lebt. Und jetzt kommt die Fülle der Aussage: Er ist das Licht der Welt, das Osterlicht, das ist stärker als alle Macht der Bosheit. Wenn die nach uns greifen möchte – und sie greift nach uns, die Macht der Bosheit greift nach uns, hat in uns einen Sympathisanten, oft machen wir mit – wir müssen nicht, wir können dagegen antreten, indem wir uns Rückhalt holen bei Jesus, dem Heiland der Welt, dem Österlichen, dem Erstandenen. Er ist das Licht der Welt. **Er ist das menschengewordene Wort Gottes**.